

NETZWERK BIOENERGIE

NETZWERK DER BIOENERGIEREGION STRAUBING-BOGEN



Seminar macht Hausmeister fit

Kostenlose Schulung dank Fördermitteln der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe

Die energetische Optimierung von Gebäuden ist Gegenstand eines eintägigen Seminars, das die Bioenergieregion Straubing-Bogen und ihre Zwillingsregion, der Landkreis Cham, den Hausmeistern von öffentlichen sowie privaten Gebäuden im Rahmen eines Kooperationsprojektes anbietet. Gefördert wird die Aktion von der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe aus dem Budget der Bioenergieregion, sodass die Teilnahme für die Hausmeister kostenlos ist. Bei der Veranstaltung geht es darum, die Gebäudeverantwortlichen für energetische Aspekte zu sensibilisieren und ihren Blick für Einsparpotenziale zu schärfen.

Während die Veranstaltung in der Region Straubing-Bogen voraussichtlich im Februar 2014 durchge-



Eine Führung im Biomasseheizkraftwerk „Naturenergie Cham“ mit einem Fachvortrag der Stadtwerke Cham zur Nahwärmeversorgung rundete den gelungenen Seminartag ab.

le der Klimaanlage beziehungsweise Lüftung bis hin zur Wartung der Heizung. Man müsse auch die richtigen Schlüsse ziehen, wenn die Heizung „gluckert, klopft oder kreischt“, so Scherner weiter.

Konkrete Beispiele erläutert

An konkreten Beispielen wurden energetische Schwachpunkte in Gebäuden ebenso erläutert wie Sanierungserfolge. So war zu erfahren, dass bereits eine ein Millimeter dicke Kalkschicht zehn Prozent mehr Energie benötige oder dass der Einbau eines 3000 Euro teuren neuen Ventilators in einem Fall letztlich eine jährliche Ersparnis von 1200 Euro gebracht habe. „Bei jeder zweiten Lüftungsanlage, die wir begutachten, würde es sich in puncto Stromverbrauch rentieren, einen neuen Ventilator einzubauen“, informierte Scherner.

Zu der Veranstaltung in Cham waren über 60 Hausmeister von un-

terschiedlichen Einrichtungen gekommen – vom Kindergarten über die Grundschule bis zum Pflegeheim, von der Polizei bis zum Finanzamt –, um ihr Know-how in puncto Sanitär-, Heizungs- und Beleuchtungstechnik aufzufrischen und sich auszutauschen.

Die Teilnehmer bewerteten die Auswahl der Themen am Ende des Semintages mit „gut“; einige hätten sich noch „mehr Praxisorientierung“ erhofft. Mehr als die Hälfte wünschte sich, den Feedback-Fragebögen zufolge, weitere Veranstaltungen dieser Art oder äußerte Unterstützungsbefehl bei Detailfragen. „Eigentlich müsste so ein Seminar auch für unsere Chefs angeboten werden“, brachten manche der Anwesenden zum Ausdruck, dass sie zu wenig Mitspracherecht hätten, wenn es um Aspekte wie Heizung oder Fenster, energetische Sanierung, die Beschaffung von Leuchtmitteln oder allgemein um energierelevante Investitionen geht.

„Die Erfassung von Daten macht ihren Energieverbrauch transparent“, empfahl Matthias Wiedemann von den Kreiswerken Cham, der zusammen mit seinem Kollegen Thomas Hersina die Veranstaltung in Cham organisierte und moderierte. Man müsse Fakten schaffen: Mithilfe von regelmäßigen Aufzeichnungen ließen sich etwa die Stromzählerstände in einer Exceldatei festhalten und übers Jahr eine Kennlinie erstellen. In den Vorträgen, an die sich jeweils eine Frageunde anschloss, kamen auch eher theoretische Aspekte wie die „Energetische Bewertung von Gebäuden“ zur Sprache, was der Energiebera-

ter Robert Tauböck thematisierte. Um Parameter und Einstellungen von Heizungsanlagen drehten sich die Ausführungen von Diplom-Ingenieur Jürgen Bummer.

Technische Raffinesse

Zum Thema „Energieoptimierung in Gebäuden“ stellte Max Eibl eine Palette an Maßnahmen voller technischer Raffinesse vor. „Die Gebäudeautomation, die Steuerung, Regelung und Überwachung der Haustechnik, verursacht ein bis zwei Prozent der Baukosten, überwacht 80 Prozent des Energieverbrauchs im Gebäude und kann bis zu 70 Prozent des gesamten Energieeinsparpotenzials umsetzen“, machte der Diplom-Ingenieur deutlich. Die Veranstaltung in Straubing befindet sich derzeit in Vorbereitung. Aktuell werden die Adressen von Hausmeistern recherchiert. Gleichzeitig soll die Veranstaltung zu gegebener Zeit in der Tagespresse und im Internet unter www.bioenergie.straubing-bogen.de angekündigt werden.

Info

Die Bioenergieregion Straubing-Bogen wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördert.



führt wird, hat sie im Landkreis Cham bereits stattgefunden und sehr guten Anklang gefunden.

„Vom Hausmeister hängt das Leben vom Gebäude ab.“ So wandte sich einer der Referenten, Diplom-Ingenieur Tobias Scherner, an die Teilnehmer der Fortbildung. Denn die Hausmeister-Aufgaben seien vielfältig, reichten von der Kontrol-

Impulse aus der Praxis

Johann Saller referiert über „Energie aus Grasschnitt und Gülle“

Auf große Resonanz ist ein Vortrag gestoßen, den der Landkreis Cham als Partner der Bioenergieregion Straubing-Bogen organisiert hat. An die 50 Teilnehmer aus der Region um Cham, aber auch etliche aus dem Kreis Straubing-Bogen, nutzten die Gelegenheit, sich bei Johann Saller aus erster Hand über „Energie aus Grasschnitt und Gülle“ zu informieren. Mit ermöglichte hatte den Info-Abend im Chamer Landratsamt das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, das den Bioenergieregionen und deren Zwillingsregionen ein Budget für entsprechende Veranstaltungen zur Verfügung stellt.

2009 habe er die „etwas verrückte Idee“ gehabt, eine Biogasanlage zu bauen, stieg Saller, der eigentlich Diplom-Kaufmann ist und in einer kleinen Gemeinde im Landkreis Regen wohnt, in sein Referat ein. Laut Saller gibt es im Landkreis Regen nur vier Biogasanlagen. Wie Franz Zollner von den Kreiswerken Cham erwähnte, sind es im Landkreis Cham 78 Anlagen an 70 Standorten.

Im Unterschied zum Regener Gebiet wird im Chamer Bereich auf 34 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche von 32000 Hektar Mais angebaut. Aus den Chamer Biogasanlagen entstehen 132 Millionen Kilowattstunden Strom, machte Zollner deutlich. Während Bioanlagenbetreiber im Kreis Cham schwerpunktmäßig den Maisanbau nutzen, um die Anlagen zu bestücken, setzte Saller in seiner Gegend auf die Vergärung von Reststoffen.



Geschäftsführer Johann Saller von der Bioenergie Zellertal berichtete über seine Erfahrungen mit der Vergärung von Grasschnitt und Gülle.

Er hat die Biomasseanlage „Bioenergie Zellertal“ als separate Anlage erstellt. „Ohne Hof und ohne Grundstück als Sicherheit ist die Finanzierung ein Hürdenlauf“, machte er den Anwesenden deutlich. In der Region habe er deshalb keine Bank gefunden: „Ich musste nach Berlin ausweichen.“

Ein Kilometer Gasleitung

Vom Anlagenkonzept her arbeitet die „Bioenergie Zellertal“, deren Ertrag nach dem EEG 2009 vergütet wird, mit einem Feststoffdosierer mit Hammelmühle und Schneckeneintrag, einem Fermenter und einem Nachgärer mit je zwei hydraulischen Rührwerken und aktiver Gaskühlung. Die beiden Bioheizkraftwerke leisten 250 und 190

Kilowatt. Die Gasleitung zum zweiten Bioheizkraftwerk ist einen Kilometer lang, die Wärmeleitung insgesamt 2,3 Kilometer. Zu den 14 Abnahmestellen gehöre ein Hallenbad, das auch im Sommer 120 bis 150 Kilowatt benötige, sagte Saller. Hinzu kämen eine Schule als Abnehmer und drei Einfamilienhäuser, der Rest seien größere Gebäude sowie Mehrfamilienhäuser.

Fast zwei Jahre wurde die Anlage ausschließlich mit „stinknormalem Wiesengras“ und Gülle befüllt, erzählte Saller; im Sinne der Effizienzsteigerung wolle man jetzt Untersaat einbringen.

Der Referent erklärte, dass das Gras eine Verweilzeit von 60 Tagen braucht, bis es richtig vergoren ist. Hier habe der Mais den Vorteil, schneller zu vergären. Sein größtes Problem sei allerdings der hohe Sandanteil. Weitere Unwägbarkeiten entstünden durch Fremdstoffprobleme beim Ladewagen, in dem er neben Steinen auch schon Baggerzähne entdeckt hat.

Sallers Ausführungen, die er mit 14 Info-Folien untermauerte, ließen auch Zwischenfragen zu. Die Zuhörer interessierten sich für viele technische Details. Im Vergleich zum Mais kam Saller auf die „aufwendige Logistik beim Gras“ zu sprechen, das er von kleinen Schlagflächen beziehe. Jedes Jahr setze er im Schnitt 6500 bis 7000 Tonnen Gras ein. Als „paradox“ befand die Runde, dass man Grasschnitt aus Straubingbegleitgrün nicht mehr aufnehmen kann. Hierzu habe der Landkreis Cham eine Eingabe im Landtag gemacht, hieß es.



Der Energiespargutschein vom Landratsamt könnte der Anfang für eine energetische Sanierung oder Renovierung sein. (Foto: Hartisch/Landratsamt)

Energiesparen frei Haus

Landratsamt verteilt wieder Gutscheine

Auch 2014 läuft die Gutscheinaktion des Landratsamtes Straubing-Bogen für eine geförderte Energieberatung weiter: Hausbeziehungsweise Eigenheimbesitzer, die sich einen der Gutscheine der zweiten Aktion sichern wollen, können sich ab sofort ans Netzwerkmanagement Bioenergie am Landratsamt Straubing-Bogen wenden, am besten per E-Mail an bioenergie@straubing-bogen.de, alternativ per Fax an 09421/973-419 oder telefonisch unter der Rufnummer 09421/973-382.

Die Gutscheine, die einen Wert von 100 Euro haben, werden in der Reihenfolge der Anmeldungen ausgegeben beziehungsweise zugesandt. Sie sind bis Ende Mai 2014 gültig und nicht auf andere Personen oder Gebäude übertragbar. Pro Person und Eigenheim kann nur ein Gutschein beantragt werden.

In einer ersten Aktion sind vergangenes Jahr bereits 100 Gutscheine verteilt worden. Zu den bisherigen Nutzern zählen Hausbesitzer aus gut zwei Dutzend Landkreisgemeinden, die ihre Immobilien von einem vertraglich gebundenen, regionalen Energieberater checken ließen. Hierfür wurde ein zusätzlicher Eigenanteil von 25 Euro fällig.

Das älteste der bisher untersuchten Gebäude stammt aus dem Jahr 1950, das jüngste wurde 2012 er-

richtet. Einige der älteren Häuser wurden zwischenzeitlich saniert, sind aber teilweise energetisch noch nicht up to date. Unter die Lupe genommen haben die Energieberater unter anderem Dämmung, Dach, Fenster, Türen oder Heizung.

Die Ergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten. Dieses umfasst die energetische Bewertung der Wärme abgebenden Bauteile sowie eine Bewertung und Verbesserungsvorschläge zur Anlagentechnik. Gleichzeitig zeigt das Protokoll Sanierungsmöglichkeiten auf, wobei auch der Kostenrahmen und Fördermöglichkeiten angesprochen werden. Immer wieder nennen die Energieberater Kellerdecken, durchgängige Betondecken zur Terrasse oder zum Balkon, Rolllädenkästen, aber auch Heizkörpernischen als Schwachstellen. Ebenso halten die Energie-Experten bei den bisher durchgeführten Checks in ihren allgemeinen Anmerkungen ganz einfache Lösungen fest: „Lüftungsverhalten verbessern“ findet sich als Tipp ebenso wie „Energiesparlampe Klasse A“. Daneben werden auch größere Maßnahmen angesprochen und die Möglichkeiten angerissen, die energetische Sanierung mithilfe einer Förderung der KfW-Förderbank anzugehen.